

praxis solche Entscheidungssituationen simulieren und einüben kann (*Harrie Eijkelhof*) und wie man den Hindernissen bei solcherart pädagogischen Innovationen begegnen kann (*Alfred Schermer*). Die abschließenden drei Arbeitsberichte enthalten u.a. Empfehlungen an die Kirchen und Ausbildungsträger zur Förderung und Verbreitung eines sozialetisch reflektierten Verständnisses von Technik und Naturwissenschaften.

Die Beiträge sind für Nicht-Naturwissenschaftler gut verständlich und können auch von Ausbildungspraktikern als Grundlage für eigene Lehreinheiten herangezogen werden. Man wünscht sich Aufnahme der Anregungen und Impulse unter Einbeziehung entsprechender bundesdeutscher Erfahrungen.

Alexander von Oettingen

AUFBRÜCHE – HEUTE UND DAMALS

Günther Lorenz, Vancouver – erlebt und notiert. Eindrücke von der Sechsten Weltkirchenkonferenz. Evang. Verlagsanstalt, Berlin 1984. 135 Seiten. Brosch. M 8,—.

Der Verfasser, Chefredakteur des Evangelischen Nachrichtendienstes in der DDR (ena), und die Kirchen „drüben“ sind zu beglückwünschen zu diesem Büchlein. Hier ist in der Tat aus einer Feder Erleben notiert, und zwar so, daß man wirklich mit hineingenommen wird in dieses Ereignis im Sommer 1983 an der Küste des Pazifik. Weil es vergegenwärtigte Geschichte ist, beginnt Lorenz seinen Bericht mit dem Nachklang zuhause, mit der Vermittlung der Ergebnisse und Erfahrungen bei der Potsdamer Synode durch die

Delegierten (unter der Kapitelüberschrift „Hineingebunden“), in der Philip Potters Frage aus seinem Rechenschaftsbericht, wann die Kirchen endlich den Ökumenischen Rat nicht mehr als ihre äußere, sondern als ihre Angelegenheit behandelten, in der Mitte steht.

Und dann sind die knapp drei Wochen wie in einem Tagebuch geschildert. Man gewinnt einen Eindruck von der für viele zunächst so verwirrenden Vielfalt von Programmen (für Delegierte, Besucher, dazu Begleitveranstaltungen auf dem Universitätscampus und in den Gemeinden), von der vielfältigen Beanspruchung der Delegierten, die sich nur selten in ihrer Kirchengruppe treffen können, von der einzigartigen und doch eindrucklichen Eröffnungsveranstaltung im Pazifik-Coliseum, den vielgestaltigen Gottesdiensten im weißgelb gestreiften Zelt, den Verhandlungen in den Fachgruppen und Gesprächen in Kleingruppen; aber vor allem von den Menschen, die sich dort begegneten, und der Stadt, an deren Rand – von den Bewohnern nur wenig wahrgenommen – die Delegierten umgeben von immer neuen Gästen und Besuchern tagten.

Lorenz hat in die zehn Kapitel seines Büchleins viel „Originalton“, Ausschnitte aus Predigten, Vorträgen und kurzen Zeugnissen eingefügt und den Text mit Graphiken aus dem Vorbereitungsmaterial aufgelockert. 33 gut ausgewählte Fotos am Schluß ergänzen den Bericht anschaulich. Die Beschlußphase mit ihrem schwierigen Tausziehen um politische Resolutionen (wie z.B. über Afghanistan, Nahost, Pazifik) ist ausführlich geschildert, so auch die Wahlen mit ihren Erwartungen und Spannungen. Die Probleme der Presseleute werden ebenso erwähnt wie die Schwierigkeit, Texte bis zum gegebenen Zeit-

punkt geheim- und anders orientierten Interessenten vorzuenthalten (Antrag aus der DDR zu Frieden und Gerechtigkeit). Mißverständnisse und enttäuschte Erwartungen (etwa bei und gegenüber den Indianern) werden ebenso wieder wach, wie man die geistliche Kraft der Vision von Gemeinschaft und die Erfahrung ihrer Wirklichkeit in den großen Veranstaltungen und den Treffpunkten am Rande nacherlebt.

Bleibt nachzutragen, daß die Botschaft der Vollversammlung und die Erklärung zu Gerechtigkeit und Frieden in ihren wesentlichen Teilen aufgenommen werden, aber auch aus den Resolutionen und Beschlüssen wichtige Abschnitte im Wortlaut zitiert sind.

Wem es um einen Eindruck davon zu tun ist, was im Ökumenischen Rat geschieht und was die Kirchen der Welt bewegt, aber auch, was sie immer noch trennt, dem kann dies Büchlein gern empfohlen werden. Die Erfahrungen eines einzelnen können zwar kaum erfassen, wozu es sonst einer ganzen Mannschaft bedürfte. Dafür aber sind sie leichter mitzuvollziehen und lebendig. Und es ging ja um das Leben der Welt, das in Christus seinen Ausgang und seine Mitte hat.

Lothar Coenen

Barbara E. Fink, Der Weg zur Bewegung für Praktisches Christentum („Life and Work“). (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 54.) P. Lang Verlag, Bern – Frankfurt/Main – New York 1985. 229 Seiten. Sfr. 41,—.

Dissertationen zu ökumenischen Themen verdienen Förderung und Beachtung. Ihre Verfasserinnen und Verfasser sind die Träger der Ökumene von morgen!

B. Fink geht aus von „drei großen Bedrohungen als Anlaß ökumenischen Aufbruchs“: Mission, soziale Frage, der gefährdete Frieden. Um den Weg nach Stockholm 1925 verständlich zu machen, ist das sicher richtig. Mit Recht wird man auch an den engen Zusammenhang zwischen Mission und Pietismus erinnert – was ja indirekt den Pietismus zu einem Vorläufer des ÖRK macht! Man denke nur an die pietistischen Wurzeln des Christlichen Weltstudentenbundes – und dessen Bedeutung für das Entstehen des ÖRK einfach dadurch, daß sich die Leute persönlich kennengelernt haben! Über ihre Motive hätte ich allerdings gern mehr gelesen (vgl. Seite 32f).

Die soziale Frage wird – z. T. wohl, um Siegmund-Schultzes Werdegang zu verstehen – etwas einseitig an den Brotherhoods und Settlements in London festgemacht. Weshalb daraus ein ökumenisches Problem wurde, wird nicht ganz klar. Und hätte es nicht nahegelegen, an dieser Stelle wenigstens eine Andeutung über die südamerikanischen Basisgemeinden anzufügen? Denn wo wird sonst in der heutigen Ökumene das unmittelbare soziale Engagement in gleicher Weise geübt?

Um der Systematik willen erscheint das Friedens-Thema zunächst kurz im ersten Hauptteil; faktisch ist es aber die Grundmelodie im ganzen zweiten Hauptteil, der die schrittweise Institutionalisierung der Ökumene thematisieren soll: „Von der Freundschaft zur Bewegung und Konferenz“. Hier wird wieder viel wichtiges Material vorgeführt; aber die Einteilung der drei Stadien hat mich nicht ganz überzeugt: Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen ab 1914 war doch bereits Indiz für „Bewegung“, während Söderbloms Bemühungen weniger unter dies Stichwort fallen, als daß sie den Übergang